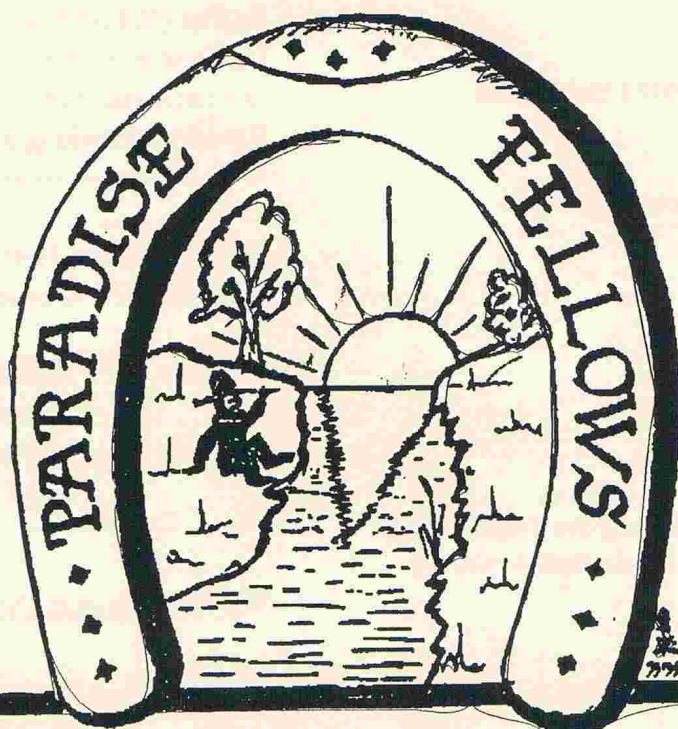


Paradise News

Edition Number 4



Country & Western Club
von 1993 e.V.

Paradise Fellows

Sitz in 86483 Balzhausen

Impressum

PARADISE NEWS

Clubzeitung der Paradise Fellows
Country & Western Club von 1993 e.V.

Herausgeber:

Paradise Fellows C&W Club 1993 e.V.
Sitz in 86483 Balzhausen

Redaktion:

Gerd Vogt, Haselbacher Str. 3, 87757 Kirchheim
Tel.: 08266-1687

Josef Huber, Hauptstr. 47, 86483 Balzhausen
Tel.: 08281-5133

Wolfgang Neu, Am Haldenberg 16b, 86483
Balzhausen
Tel.: 08281-4659

Bankverbindungen:

Kto: 26751; BLZ: 720 690 25
Raiffeisenbank Balzhausen

Herzlichen Dank für die Gestaltung des Titelblattes an
den Stadtschreiber der freien Reichsstadt Augsburg

Manfred Kindelbacher

Inhalt:

Seite 2	Impressum, Inhalt, Ergebnis Neuwahlen 97, Jubilare, Mitgliederspiegel
Seite 3	Jahresrückblick
Seite 4	Die große Zeit der Texanischen Viehtrecks
Seite 5	Die große Zeit der Texanischen Viehtrecks, John Denver
Seite 6	Line Dance
Seite 7	Pullmann City
Seite 8	Wildkatzen des Westens
Seite 9	Häuptling Seattle
Seite 10	Termine

Hier die Ergebnisse der Neuwahlen am Freitag,
den 14.03.1997:

Präsident	Wolfgang Neu
Vizepräsident	Roland Schmid
Kassiererin	Sabine Vogt
Schriftführer	Gerd Vogt
Beisitzer	Josef Huber
Beisitzer	Rudi Körper
Beisitzer	Günther Seiderer
Revisor	Wilfried Neu
Revisor	Georg Hartman

Den ausgeschiedenen Ausschußmitgliedern Erwin
Raffler (Schriftführer), Klaus Auer (Beisitzer) ein
Dankeschön, ebenso Georg Hartmann, welcher
uns nach vier Jahren Kassierer weiterhin in der
Revisionsabteilung zur Seite steht.

Wir gratulieren 1998 zu folgenden runden
Geburtstagen in unserer Mitgliedschaft:

10 Jahre	Roland Kuckenburg	14.06.
	Karina Staudacher	25.09.
40 Jahre	Margit Hatzelmann	09.02.
	Josef Staudacher	16.08.

Mitgliederspiegel (Stand 01.01.98):

Erwachsene	58	Kinder	39
Männer	36	Buben	16
Frauen	22	Mädchen	17
Balzhausen			34
Haselbach			30
Ziemetshausen			6
Thannhausen			5
Kirchheim			4
Maria Luggau - Kärnten			4
Mindelzell			4
Eppishausen			2
Krumbach			1
Münsterhausen			1
Gesamtmitgliederbestand			91

Jahresrückblick 1997

Im Berichtszeitraum haben 5 Ausschuß-Sitzungen stattgefunden.

Die Kassenprüfung für das Vereinsjahr 1996 wurde am 10.03.97 im Haus des Präsidenten durchgeführt.

Die JHV am 14.03.97 ergab das übliche Bild, nicht einmal 20 % der Mitglieder fanden es für notwendig, die Versammlung trotz Neuwahlen mit ihrer Anwesenheit zu beehren.

Insgesamt 4 Linedanceabende gingen in der Turnhalle Balzhausen über die Bühne, der Präsident hat mit seiner Gattin an insgesamt 4 Linedance Kursabenden in Leipheim teilgenommen.

Am 07.07. stand wieder einmal der Besuch eines Truck Stop Konzertes auf dem Programm. Eine Handvoll Getreuer machte sich dazu auf den Weg nach Deubach.

Die restlichen Vereinstermine kann man in folgende Kategorien aufteilen:

A = Starkes B = Normales C = Geringes D = Gar kein
Interesse bzw. analog dazu Beteiligung

A Der Maiausflug zur Lodge von Trapper Sepp mit 24 Teilnehmern war wieder ein voller Erfolg.

Ebenso die Veranstaltung auf der Hatzelranch, wo sich insgesamt 30 Mitglieder einfanden. Allen Guten Geistern, vor allem Xaver und Margit, den Eigentümern gilt unser herzlichster Dank.

Auch unser Ausflug per Bus zum Europapark Rust kann zu den Highlights des Vereinsjahres gezählt werden.

Nicht zu vergessen die Silvesterfeier auf der TH-Bühne in Balzhausen mit 36 anwesenden Mitgliedern.

B Freitag/Samstag den 16. bzw. 17. Mai waren wir mit insgesamt 21 Personen beim Country Festival in Wolkerstshofen vertreten.

Am 13. Juni in Kötz waren wir immerhin mit 9 Personen vertreten.

C Mager war die Beteiligung bei der Hochzeit unseres Vize-Präsidenten Roland Schmid am 19. Juli.

Clubabend auf dem Bärenfest in Haselbach (5 Teilnehmer außer den Bärenhelfern), Fan Fair in Sinsheim (6 Teilnehmer) und der Weihnachtsclubabend im Gasthaus Waltenberg mit beschämenden 5 Anwesenden waren deutliche Anzeichen von äußerst geringem Interesse.

D Folgende Termine wurden gänzlich ignoriert:
- 27.09.97 Besuch Oklahoma Saloon München
- 11.10.97 Countryabend der Illertal-Cowboys

Bei der Einweihung des Country Keller-Lokales Seattle von Gerd und Sabine in Dießen am Ammersee sowie einer Bluegrass-Jubiläums-Veranstaltung in Kötz präsentierten der Präsident und seine Squaw den Club gänzlich alleine.

Am 16. August überreichte der Präsident auf dem Jubiläumsabend des Bärenclubs Haselbach eine Glückwunschkunde der Paradise Fellows.

Die große Zeit der texanischen Viehtrecks (1)



Der Trailboi, von Charles M. Russell

'Unser Wagen im Fluß umgestürzt & viele unserer Kochutensilien verloren (...) war die ganze Nacht auf dem Pferd und es regnete stark (...) Was für eine Nacht - Donner, Blitze & Regen - wir haben die ganze Nacht unsere Rinder gesucht, da sie dauernd lortelten (...) Das sind für mich finstere Tage. Nichts als Brot & Kaffee. Alles murr & flucht - alles ist naß & kalt (...) Bin noch nicht durchgedreht, aber sehr kurz davor (...) Ich hatte wahnsinnige Kopfschmerzen (...) Ein Mann liegt mit Furunkeln & einer mit Wechselieber (...) Fand heute ein menschliches Skelett in der Prarie.'

Gedüllte Sätze aus dem Tagebuch des Cowboys George C. Duffield, 1866 trieben er und andere Cowboys eine Herde Longhornrinder von Texas nach Iowa, in den mittleren Westen der USA. Kein Wort über den Cowboy als schnell schießenden Draufgänger oder den Raubfloh, der den Westen verunsicherte. Keine Zeile über workagere Männer einsamer Größe, den breitrempeligen Hut in den Nacken geschoben und die Rechte am perlmutterbesetzten Colgfir. Keine der vielen Hollywoodkissehe. Der Cowboy war in Wirklichkeit kein strahlender Filmheld, sondern

Duffield, S. 243 ff.

ein verschmutzter, überlasteter Arbeiter, der endlose Mellen durch Wind und Regen oder unter glühender Sonne ritt, um verlorene Kälber zu suchen oder Zäune zu reparieren. Seine große Zeit dauerte kaum eine Generation - vom Ende des Bürgerkrieges im Jahr 1865 bis Mitte der 1880er Jahre. In jener kurzen Zeitspanne betrug die Gesamtzahl der Cowboys, die die Rindertrecks durch die Prärien zu den Eisenbahnhäfen im Norden führten, nicht mehr als 40.000. Kaum ein anderer Beruf bot soviel Anlaß zum Klagen. Der Cowboy hatte mit Stiefeln, Treibrand oder ausbrechenden Rindern zu kämpfen. Täglich mußte er damit rechnen, von einem Pferd abgeworfen oder getreten zu werden oder im Winter auf der Suche nach verirrt Rindern halb zu erfrieren. Im Sommer hingegen war es manchmal so heiß, daß ein Cowboy die Kandare seines Pferdes im Wasser kühlen mußte, damit das heiße Metall nicht das Maul des Tieres verbrannte. Doch solche Plagen gehörten dazu, und wenn sie in Briefen oder Tagebüchern überhaupt erwähnt wurden, dann nur mit grimmigem Humor: 'Häng eine Kette an einen Posten. Wenn der Wind die Kette einfach vom Posten weht, ist es ein ruhiger Tag. Wenn aber die Kettenglieder springen, mach dich auf schlechtes Wetter gefaßt.'

gen. Der Cowboy hatte mit Stiefeln, Treibrand oder ausbrechenden Rindern zu kämpfen. Täglich mußte er damit rechnen, von einem Pferd abgeworfen oder getreten zu werden oder im Winter auf der Suche nach verirrt Rindern halb zu erfrieren. Im Sommer hingegen war es manchmal so heiß, daß ein Cowboy die Kandare seines Pferdes im Wasser kühlen mußte, damit das heiße Metall nicht das Maul des Tieres verbrannte. Doch solche Plagen gehörten dazu, und wenn sie in Briefen oder Tagebüchern überhaupt erwähnt wurden, dann nur mit grimmigem Humor: 'Häng eine Kette an einen Posten. Wenn der Wind die Kette einfach vom Posten weht, ist es ein ruhiger Tag. Wenn aber die Kettenglieder springen, mach dich auf schlechtes Wetter gefaßt.'

Michael Solka, M. A., Historiker und Amerikanist, studierte in München und den USA, ist u. a. Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks sowie großer Fachzeitschriften, wie "Wester". Buchautor („Rogers' Rangers“, „Tecumseh“, „Alamo“, u. a.)

um das Jahr 1 000 auf den Rinderfarmen Islands verwendet und gelangte um 1640 mit den von Oliver Cromwell deportierten irischen Kriegsgefangenen nach Neugland. Von 1750 an war diese Bezeichnung für die Begleiter von Rinderherden in Virginia, Georgia und den beiden Carolinas gebräuchlich. Im Amerikanischen Revolutionskrieg verwendete man es für die Anhänger Großbritanniens im County Westchester, New York, die mit Kuhglocken läuteten, um aufständische Farmer auf der Suche nach entlaufenden Rindern ins Unterholz zu locken, wo sie dann überfallen wurden. Später bezeichnete das Wort Cowboy texanische Banditen, die in Mexiko Vieh stahlen. Erst nach Beendigung des Bürgerkrieges nannte man allmählich jeden, der im Westen Rinder hütete odertrieb, Cowboy.

Die eigentliche Ursache für die große Zeit der Cowboys waren die chaotischen Jahre des Krieges zwischen den Nord- und Südstaaten, nach dem Abzug fast aller wehrfähigen Männer aus Texas hatten die sich selbst überlassenen Longhornrinder erstaunlich vermehrt. Man schätzte die Zahl der Tiere damals - es handelte sich um die Nachkommen andalusischer Rinder - auf 3 bis 4 Millionen. Die Rechnung, die der Texaner nach Kriegsende angesichts dieses ungenutzten Reichtums aufmachte, war einfach: In Texas kostete ein Rind drei oder vier Dollar, am oberen Missouri zahlte man für dasselbe Tier mindestens 40 Dollar, denn der Norden brauchte Fleisch - Beefsteaks für New York, Nahrung für Unzählige. Also ging es darum, möglichst große Herden auf die nördlichen Märkte zu treiben. Der erste große Viehtreck führte im

Forbis, S. 30



Vor dem Trail wurde ein Round up durchgeführt, ein Auftrieb und Zählen der Rinder. Den kalten Winter wurde dann das Zeichen des Besitzers eingegraben, eine harte, schweißtreibende Arbeit

Frühjahr 1866 nach Sedalia, Missouri, der damaligen Endstation der „Missouri Pacific Railroad“. Nur wenige Rinder gelangten ans Ziel, denn ungewöhnlich schlechtes Wetter hatte dem Unternehmen arg zusetzt. Doch die Viehzüchter erkannten rasch, daß bei besserer Organisation mit Gewinn zu rechnen war.

1867 wurden dafür mit der Gründung der Rinderstadt Abilene an der „Kansas Pacific Railroad“ die Voraussetzungen geschaffen. Abilenes Umgebung wies ausreichend Grasflächen auf, und die Stadt sorgte für die notwendigen Verladeeinrichtungen für die eintreffenden Herden. Von Abilene konnte das Vieh direkt in die Schlachthöfe von Chicago transportiert werden. Einige Jahre später entstand Dodge City, dann folgten weitere Verladeplätze, die sich gegenseitig einen erbitterten Konkurrenzkampf lieferten.

Organisiert wurden die Viehtrecks zunächst meist nicht von den texanischen Ranchern, sondern von professionellen Rinderhändlern. Erst später liebten die Rancher ihre Herden selbst oder ließen sie von einem Treckführer gegen Lohn nach Norden bringen. Der Treckführer kaufte zunächst einen Küchenwagen, ein solides Gefährt, das von vier Pferden oder Maultieren gezogen wurde. Der Küchenwagen nahm praktisch alles auf, was eine Cowboymannschaft bei einem bis zu fünfmonatigen Viehtrieb benötigte: Proviant, Waffen, Munition, Ledergeschirr und Werkzeug. Obgleich die Cowboys buchstäblich von Rindfleisch umgeben waren, schlachteten sie

während eines Viehtrecks nur selten ein Tier. Der Cowboy Baylis John Fletcher schrieb dazu in seinem Tagebuch: 'Ein Rind auf dem Treck zu töten war eine große Verschwendung, da man nur einen kleinen Teil des Fleisches essen konnte, bevor es verderb. Der Ernährung auf einem Viehtrieb fehlte es erheblich an Kalorien und Kalzium. Außerdem war sie nicht gerade abwechslungsreich. In der Regel bestand sie aus gepökeltm Schwarzeisfleisch, Bohnen, Sauer- teigbrötchen und schwarzem Kaffee.'

haben wir kein einziges Pferd zu viel, denn ein Mann zu Fuß ist wertlos. Zuletzt heuerte der Treckführer einen Wrangler an, einen Mann, der die Reservepferde der Mannschaft betreute. Oft verrichtete ein Junge diese Arbeit, von dem man annahm, daß er die Strapazen eines Viehtrecks durchstehen würde. Nicht vergessen durfte der Treckführer den Verkaufsauftrag der Rancher, auf dem Brandzeichen und Ohrmarkierungen der Rinder aufgeführt waren. Hätte er das Papier in den Rinderstäden nicht vorzeigen können, wäre er als Viehdieb verdächtigt worden. In späteren Jahren benötigte der Treckführer den Verkaufsauftrag auch für die Regierungsinspektoren, die die Herden an den meistbenutzten Furten des Red River kontrollierten. Cowboys erhielten einen Monatslohn von etwa 30 \$ plus Verpflegung, der Koch 5 \$ mehr. Der Treckführer verdiente monatlich an die 100 \$. Den großen Verdienst machten die Viehhändler. Ike Pryor, der 1884 allein 45 000 Stück Vieh von Texas nach Kansas trieb, schätzte die monatlichen Kosten für Löhne und Ausrüstung bei einer 3 000 Rinder starken Herde auf 500 Dollar. Eine solche Herde konnte in weniger als zwei Monaten zu den Verladeplätzen in Kansas getrieben werden für weniger als 1 000 Dollar. Pro abgeliefertes Rind erhielt der Viehhändler einen Dollar. Eine 3 000 Stück starke Herde brachte so dem Viehhändler einen Profit von 2 000 \$ - falls unterwegs alles gut ging. Gewöhnlich sonderten der Rancher und seine Leute - seltener die Käufer - die Tiere aus und versahen sie mit dem Treibrandzeichen. Bei der Auswahl mußte man streng darauf achten, die Eigenschaften der Rinder zu kennen und sie dementsprechend auszuwählen. Manche waren geborene Leitiere, die ihre Leiliposition, die sie sich innerhalb der ersten Tage gewöhnt hatten, während des gemeinsamen Treibens beibehielten. Ihre spezielle Horde von „Folgern“ lief in immer der gleichen Reihenfolge unter ihnen. Ein vernünftiges Ver-

sich von selbst. Man erwartete von ihm jedoch, daß er ansonsten einfach alles beherrschte. Ein Koch sammelte Feuerholz, verarbeitete die Schlafdecken der Cowboys, nähte Knöpfe an, schnitt Haare und zog manchmal einen Zahn aus Weisgeldern und Wertsachen wurden bei ihm hinterlegt. Oft war der Koch ein hartgesottener Schläger, dessen Messer nicht selten ein paar Kerben im Griff aufwies. Er wurde „Old Woman“ oder „Old Lady“ genannt, obwohl Sprache, Erscheinung und Auftreten bei ihm alles andere als „damenhaft“ waren. Über die Probleme eines Ersatzkoches berichtete der Cowboy James Gibson

„Als der Koch von einer Klapperschlange gebissen und begabhen wurde, mußte rasch ein neuer gefunden werden. Ein junger Mann taufsch aus dem Osten wurde eingestellt. Wir wollten, daß er keine Ahnung hatte, wußten aber ihm und uns eine Chance geben. Der Boß baß ihm, zu Mittag rote Bohnen, Speck, Kaffee und Trockenapfel zubereiten. Der Koch lulle einen Topf voll getrockneter Apfelscheiben und bedeckte sie mit Wasser. Nach einer Stunde quoll das Apfelgericht über, und wir schauten fester zu, wie der Junge ein Loch in den Sand grub und dort laufend alles, was überquoll, hineinwarf. Der Kaffee schmeckte wie Regen-



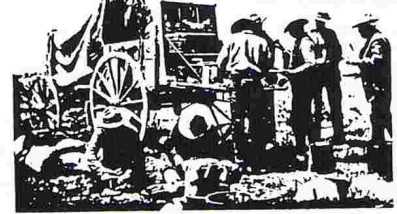
Die „Bunkhäuser“ der Cowboys. Unterkünfte auf dem Ranch, waren einfache Gemeinschaftsquartiere, die nur die notwendigste Einrichtung aufwiesen. Nicht einmal persönliche Schränke, denn ein Cowboy verfügte kaum über größere Besitztümer.

nach dem Kauf des Küchenwagens heuerte der Treckführer einen Koch an. Daß er imstande war, zu kochen und zu schlachten, verstand nach der Kauf des Küchenwagens heuerte der Treckführer einen Koch an. Daß er imstande war, zu kochen und zu schlachten, verstand

Forbis, S. 156

sahler Koch geworden. Nach der Einstellung des Kochs heuerte der Treckführer die Cowboys an, der Größe der Herde entsprechend. Bei gutmütigen Tieren genügte ein Reiter für 250 Longhornrinder, bei halbwildem Brasierrindern rechnete ein Treckführer mit einem Mann für 150 Tiere. Meistens stammten die Cowboys aus Texas und dem westlichen Missouri. Ungefähr ein Drittel waren Indianer, Mexikaner oder Schwarze. Manche Cowboymannschaften bestanden nur aus Schwarzen.

Anfangs galt eine Herde von 1.000 Stück als groß. Später stieg die durchschnittliche Größe auf 2.500 bis 3.000 Köpfe. Herden von mehr als 3 000 Rindern waren unwirtschaftlich, weil die Schwierigkeiten beim Tränken, bei Stampeden und



Cowboys beim Essenlassen am Küchenwagen. Der Koch war der wichtigste Mann auf dem Trail und der Küchenwagen das wichtigste Utensil einer Treibmannschaft.

cher aus Arizona bemerkte dazu: 'Wir nehmen einen Mann, wie er ist, und stellen keine unnützen Fragen. Wenn er ein Pferd sattelt, sehen wir, ob er sein Geschäft versteht oder nicht. Er mag ein abtrünniger Priester, ein bankrotter Bankier oder ein Bahnräuber sein - uns kümmert es nicht. Ein guter Teil unserer tüchtigsten Männer hat Fehler begangen. Wir tragen nur eins. Wird er aushalten? Wird er 60 Stunden im Sattel sitzen und eine

Cowboys bei einem Viehtreck sieben Tage in der Woche jeweils achtzehn Stunden arbeiten und fast 2 000 Meilen zurücklegen, ohne andere Annehmlichkeiten, als ein Lagerfeuer und eine Bettrolle zu genießen. Männer, die noch nie in einem Viehtreck gearbeitet hatten, erhielten am Morgen des Aufbruchs allgemeine Anweisungen. In seinen Erinnerungen schrieb der Cowboy Andy Adams über die Belehrungen seines Treckführers: 'Beim Viehtreiben auf der Rinderroute liegt das Geheimnis darin, die Herde niemals merken zu lassen, daß sie unter Zwang steht. Alles, was sie tut, soll die Herde freiwillig tun. Vom Moment an, wo ihr sie morgens von der Lagerstätte wegtreibt, bis zum Abend, wenn sie sich wieder hinlegt, soll keine Kuh auch nur einen Schritt tun, der nicht in Richtung unseres Ziels geht. Auf die Art und Weise könnt ihr den ganzen Tag schlendern und doch fünfzehn bis zwanzig Meilen zurücklegen, währenddem die Herde die Freiheit einer offenen Weide voll genießt. Natürlich heißt das lange und mühsame Arbeitsstunden für euch Männer; aber die gute Verfassung der Herde und der Reilperde verlangt Opfer unsererseits, wenn schon solche erbracht werden müssen. Mit Bezug auf die Pferde möchte ich die Jüngeren unter euch zur Vorsicht mahnen, es ist schon vorgekommen, daß einer zehn Pferde zur Verfügung hatte und doch zu Fuß gehen mußte. Ihr habt alle gute Pferde, und vom Zustand der Reservepferde hängen der Erfolg und die Sicherheit der Herde ab. Es wird Unfälle geben mit den Pferden, aber laßt es nicht durch eure Schuld geschehen. Schaut zu, daß eure Satteldecken trocken und sauber bleiben, denn ein Mann kann sich keinen besseren Ruf erwerben, als daß er mit seinen Pferden sorgfältig umgeht. Im allgemeinen kann einer mit sechs oder acht Pferden auskommen, aber in den kritischen Situationen, die uns wahrscheinlich begegnen werden,

haben wir kein einziges Pferd zu viel, denn ein Mann zu Fuß ist wertlos. Zuletzt heuerte der Treckführer einen Wrangler an, einen Mann, der die Reservepferde der Mannschaft betreute. Oft verrichtete ein Junge diese Arbeit, von dem man annahm, daß er die Strapazen eines Viehtrecks durchstehen würde. Nicht vergessen durfte der Treckführer den Verkaufsauftrag der Rancher, auf dem Brandzeichen und Ohrmarkierungen der Rinder aufgeführt waren. Hätte er das Papier in den Rinderstäden nicht vorzeigen können, wäre er als Viehdieb verdächtigt worden. In späteren Jahren benötigte der Treckführer den Verkaufsauftrag auch für die Regierungsinspektoren, die die Herden an den meistbenutzten Furten des Red River kontrollierten. Cowboys erhielten einen Monatslohn von etwa 30 \$ plus Verpflegung, der Koch 5 \$ mehr. Der Treckführer verdiente monatlich an die 100 \$. Den großen Verdienst machten die Viehhändler. Ike Pryor, der 1884 allein 45 000 Stück Vieh von Texas nach Kansas trieb, schätzte die monatlichen Kosten für Löhne und Ausrüstung bei einer 3 000 Rinder starken Herde auf 500 Dollar. Eine solche Herde konnte in weniger als zwei Monaten zu den Verladeplätzen in Kansas getrieben werden für weniger als 1 000 Dollar. Pro abgeliefertes Rind erhielt der Viehhändler einen Dollar. Eine 3 000 Stück starke Herde brachte so dem Viehhändler einen Profit von 2 000 \$ - falls unterwegs alles gut ging. Gewöhnlich sonderten der Rancher und seine Leute - seltener die Käufer - die Tiere aus und versahen sie mit dem Treibrandzeichen. Bei der Auswahl mußte man streng darauf achten, die Eigenschaften der Rinder zu kennen und sie dementsprechend auszuwählen. Manche waren geborene Leitiere, die ihre Leiliposition, die sie sich innerhalb der ersten Tage gewöhnt hatten, während des gemeinsamen Treibens beibehielten. Ihre spezielle Horde von „Folgern“ lief in immer der gleichen Reihenfolge unter ihnen. Ein vernünftiges Ver-

hältnis war ein Leitter auf 25 „Folger“. Im südwestlichen Texas begannen die Viehtrecks im März und April, in Nordlexas wurde auch noch im Oktober aufgebrochen. Je früher man eine Herde in Marsch setzte, desto bessere Wegeverhältnisse, desto mehr Gras und Wasser konnte erwartet werden. Der am häufigsten benutzte Weg war der Chisholm Trail, eine frühere Frachtroute. Als Weg für eine Rinderherde war er 1867 erstmals benutzt worden. Innerhalb der folgenden fünf Jahre zogen mehr als eine halbe Million Rinder die Strecke entlang, die dadurch stellenweise eine 180 bis 360 m breite Trampelpspur aufwies und durch Erosion so stark abgetragen wurde, daß sie tiefer lag als die Ebenen, die sie durchquerte. Etwa die Hälfte aller Viehtrecks benutzte diese Route.

Während der ersten Tage eines Viehtriebs waren die Rinder unruhig und nervös, teils weil die Herde aus Tieren zusammengesetzt war, die einander fremd waren, teils weil sie ihre vertraute Umgebung verließen. Deshalb vermieden die Cowboys in den ersten Tagen jedes Galoppieren, Schreien und Schießen. Es wurde nur ständig getrieben, damit die Tiere nachts zu müde waren, um zum alten Weidegrund auszubrechen. Es war üblich, die ersten drei bis vier Tage ununterbrochen zu treiben, wobei täglich 25 bis 30 Meilen zurückgelegt wurden. In einer Woche war die Herde „eingebrochen“, d. h. sie hatte sich an den täglichen Wechsel der Umgebung gewöhnt. Dann verringerte der Treckführer die Marschleistung auf durchschnittlich 15 Meilen täglich. Mehr hätte die Rinder so abmagern lassen, daß ein Verkauf nicht mehr gelohnt hätte. Abends trieben die Cowboys die Herde auf einen möglichst ebenen

und hoch gelegenen Lagerplatz. Wenn reichlich Gras und Wasser vorhanden war, blieben die Rinder ruhig und ließen sich leicht zusammenhalten. Der Koch blieb gewöhnlich so lange auf, bis außer der Nachtwache auch der letzte Mann schlafen gegangen war. Dann erledigte er die abschließende Arbeit eines langen Tages: Er richtete die Deichsel des Küchenwagens zum Polarisieren, damit der Treckführer einen sicheren Kompaß hatte, nach dem er sich am nächsten Morgen richten konnte. Die Nachtwache übernahm immer zwei Mann. Wenn alles ruhig zu bleiben versprochen war, ließ man die Deichsel des Küchenwagens zum Polarisieren, damit der Treckführer einen sicheren Kompaß hatte, nach dem er sich am nächsten Morgen richten konnte. Die Nachtwache übernahm immer zwei Mann. Wenn alles ruhig zu bleiben versprochen war, ließ man die Deichsel des Küchenwagens zum Polarisieren, damit der Treckführer einen sicheren Kompaß hatte, nach dem er sich am nächsten Morgen richten konnte. Die Nachtwache übernahm immer zwei Mann. Wenn alles ruhig zu bleiben versprochen war, ließ man die Deichsel des Küchenwagens zum Polarisieren, damit der Treckführer einen sicheren Kompaß hatte, nach dem er sich am nächsten Morgen richten konnte.

'Die Wachen reiten ungefähr zwanzig Meilen außerhalb einer schlafenden Herde im Kreis herum, indem sie in entgegengesetzten Richtungen reiten und verhindern, daß sich ein Tier unbemerkt davonmacht. Meistens singen oder pfeifen die Wächter fortwährend, damit die ruhende Herde weiß, daß ein Freund und nicht etwa ein Feind über ihren Träumen wacht. Hat eine schlafende Viehherde in einer hellen Mondnacht ist lächerlich anzusehen, wie sie wiederköhlt und über hellen Rauch grunzt und schnaubt. Die Nachtplärde beherrschen ihre Aufgabe bald, und es kann leicht geschehen, daß ein Reiter im Sattel einschläft oder vor sich hindunst, während die Pferde allein den Abstand auf ihrem gemächlichen Wachtungsgang einhalten.' Vor dem Einschlafen sattelte jeder Cowboy sein Nachtpferd und band es in nächster Nähe an, um bei plötzlichem Alarm sofort im Sattel zu sitzen. Ursache eines solchen Alarms war meist die wilde panische Flucht der Herde. Wenn es in der Nacht blitzte und regnete,

Adams, S. 32



Die Cowboymannschaft vor dem Start. Die Herde ist zusammengetrieben, der lange Trail nach Norden konnte beginnen

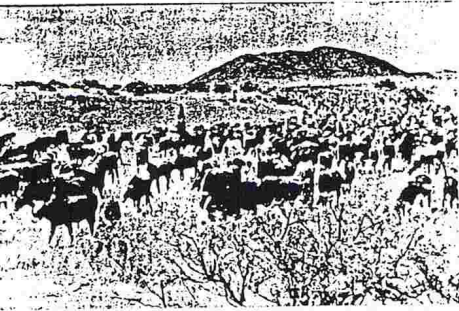
bei Überfällen nicht bewältigt werden konnten. Bei der Auswahl der Cowboys ging der Treckführer sehr sorgfältig vor, da er auf den guten Willen und die Ausdauer dieser Männer angewiesen war. Wonach er nicht fragte, war ihre Vergangenheit. Ein Ran-

Herde beisammenhalten, welche die ganze Zeit auszuberechnen versuchen. Der lange Viehtreck nach Norden war der Höhepunkt im Arbeitsleben eines Cowboys. die Gelegenheit, seine Tüchtigkeit zu beweisen. Unter Umständen mußten die

Stammel, S. 156

Stammel, S. 150 f

schiene die Nerven der Rinder so angespannt zu sein, daß jeden Augenblick eine rasende Flucht zu erwarten war. Doch selbst in ruhigen Nächten konnte durch den geringfügigsten Anlaß Panik hervorgerufen werden. Zuweilen genügte das Auflämen eines Streichholzes oder das Heulen eines Coyoten. Manchmal stürmten die Tiere auch ohne jeden Grund los. Das Angstgebrüll Tausender Rinder, das Klirren der Hörner und das Donnern der Hufe ließen die Erde erzittern. In diesen panischen Aufregungen mußten die Cowboys hineinreiten, um das Schlimmste zu verhindern. Es war einfach Glück, wenn das Pferd in der Dunkelheit nicht in das Loch eines Präriehundes trat. Die Männer versuchten zunächst, die dahinsrasenden Rinder zu überholen und die Spitze der rennenden Tiere zu erreichen. Gelang ihnen das, so drängten sie die Rinder allmählich zur Seite, so daß ihr Lauf einen großen Kreis zu bilden begann. Die Kunst bestand darin, die Herde so zu leiten, daß sie schließlich in diesem Kreis rundlief und sich beruhigte. Wollte das Vieh nicht drehen, schleuderten die Cowboys den Leitieren ihre Regennummänge auf die Köpfe oder feuerten ihre Revolver ab, um die Richtung der rasenden Herde zu verändern. Genaug es den Cowboys nicht, eine Herde in Stampede innerhalb von zwanzig Minuten unter Kontrolle zu bringen, was meist jede weitere Bemühung vergeblich, weil sie irgendetwas in alle Himmelsrichtungen auseinanderstob. Dann rannnen die Rinder oft viele Meilen weit, und die weit verstreuten einzelnen Gruppen wieder zum Sammelplatz zurückzubringen. Meist traf der einzige, bei einer Stampede angerichtete Schaden die Rinder selbst - und den Gewinn der Viehzüchter. Oft fügten sich die Tiere bei ihrer panischen Flucht Verletzungen zu, manchmal



Rinderherde auf dem Trail. Wochenlanges Treiben durch Wind und Wetter, Wüste und Prairie. Verlag für Amerikanistik

schießen sie einander auf. Im Juli 1876 stürzte eine große Herde bei ihrer wilden Flucht am Brazos River in eine Schlucht, da die Leitierre von den nachfolgenden Rindern einfach niedergelampelt worden waren. Als alles vorbei war, zählte man mehr als 2.000 tote oder vermißte Tiere. Ein weiteres Problem bei Viehtrecks waren Flußübergänge, wenn die Rinder dabei schwimmen mußten. Die Cowboys haßten tiefes Wasser. Nur wenige konnten selbst gut schwimmen, viele konnten es gar nicht. Oft waren die Leitierre nicht zu bewegen, ins Wasser zu gehen. Dann mußten erfahrene Männer mit ihren Pferden vorausschwimmen, damit sie folgten. Dies mußte in größter Ruhe und Bedächtigkeit vor sich gehen; denn jeder laute Ruf konnte das schwimmende Vieh in Panik versetzen. Nervöse Rinder begannen womöglich mitten im Strom im Kreis zu schwimmen, und immer mehr Tiere der Herde schlossen sich an. Dieser Kreis wurde dann dichter und dichter, und die erschöpften Rinder gingen schließlich zu Tausenden unter. Ganze Herden ertranken auf diese Weise. Um das gefährliche Kreisschwimmen zu verhindern, schwamm ein erfahrener Cowboy mit seinem Pferd in diesen Kreis hinein, schwang sich auf ein Leitierre und dirigierte es ans andere Ufer. Eine solche Aktion war lebensgefährlich. Mancher Cowboy verschwand dabei spurlos unter den keuchenden und brüllenden Rindern. Tückisch war auch verborgener

Treibsand. Der Cowboy Andy Adams schrieb über einen solchen Unglücksfall: „Wir wadmten uns sofort den eingesunkenen Tieren, von denen einige schon fast untertauchten. Wir schickten einige Leute zum Wagen, um die schweren Pferde zu holen, während andere bis zum Gürtel entkledeten, herauswählten und die Lage aus der Nähe prüften. Wir hatten alle Erfahrungen im Umgang mit Vieh, das im Morast steckengeblieben war, doch dieser Treibsand war der heimtückischste, den ich je erlebt hatte. (...) Der Sog im Treibsand war so stark, daß vier unserer Leute nicht einmal den Schwanz eines Stieres herauszuheben vermochten, wenn er einmal im Sand eingesunken war. (...) Glücklicherweise befand sich keines der Tiere mehr als vierzig Fuß vom Ufer entfernt, und als die schweren Taus ankamen, teilten wir uns in zwei Gruppen und begannen die Rettungsaktion. Zuerst spannten wir ein schweres Seil von den Hörnern eines Tieres zu einer festen Stelle am Ufer, und darauf wurden fünf bis sechs Lasso daran festgemacht. Unterlassen rollen andere das Rind soweit wie möglich auf die Seite und begannen mit bloßen Händen gleichzeitig um einen Vorderfuß und um einen Hinterfuß zu graben, bis sie ein kleines Seil um die Fessel oberhalb der Spaltung des Hufes legen und noch besser durch die Hufspalte hindurchziehen konnten, denn dann vermochten zwei Männer das Bein leicht herauszuheben. Doch wir durften auch nicht einen Augenblick aufhören zu graben, sonst füllte sich der Raum wieder auf und wurde fest. Wir einmal ein Bein frei, begannen wir es um und banden es mit einer Pferdeleisse hoch. Wenn wir ein Vorder- und



Round-up-Wagen in der Prairie von Montana. Der Vormann reitet voraus. Ende von 1915. Verlag für Amerikanistik

am Hinterbein befestigt hatten, legten wir das Rind ganz auf die Seite und befestigten die anderen Beine auf dieselbe Weise. Dann eilten wir aus dem Sand, schlangen uns in den Sattel und banden die losen Enden unserer Lasso an die Sattelhörner, nachdem wir sie schon in das schwere Seil um die Hörner des Tieres geschlungen hatten. Auf ein Kommando setzten wir uns mit einem Ruck in Bewegung und bald steckte ein Rind wemiger im Sand. (...) Weitere Schwierigkeiten gab es im Indianerterritorium. Ein vernünftiger Treckführer überließ den Indianern einige Rinder als Wegezoll. Trotzdem mußten die Cowboys in diesem Gebiet äußerst wachsam bleiben. Viele Indianer hatten nicht genügend zu essen und griffen die Rinderherden aus Hunger an. Der Cowboy James Baker erlebte 1870 eine von Indianern ausgelöste Stampede: „Wir wurden letzte Nacht von den Wachen geweckt und sahen Indianer, die schreiend und schießend durch das Lager liefen. Sie versetzten unsere Herde in Panik und versuchten in dem darauf folgenden Durchschießen fünfzehn von unseren Pferden, so daß uns nur noch fünf blieben. Sie plünderten unseren Wagen aus, wobei sie mein ganzes Spesengeld stahlen. Wir brachten den nächsten Tag damit, das Vieh wieder zu sammeln, wobei ein Teil der Männer zu Fuß gehen mußte. (...) Waren auch diese Probleme überstanden, lag der Zielort eines Viehtrecks nicht mehr fern. Abilene, Dodge City oder eine andere Rinderstadt in Kansas. Hatte eine Viehherde ihr Ziel erreicht, war sie oft so abgemagert, daß es einer

Weidepause von vier bis sechs Wochen bedurfte, ehe sie verkauft werden konnte. In den Rinderstädten trennten sich die Cowboys. Jeder Mann erhielt mit einem auf eine Bank ausgestellten Kreditbrief seinen Lohn. Einen Teil dieses Geldes gaben die Männer sofort für Rasieren, Haarschneiden, Baden und neue Kleidungsstücke aus. So aufgepoltert erkannten sie sich auf der Straße kaum wieder nach einigen ausgelassenen Tagen in Tanzhallen und beim Glücksspiel machten sie sich dann auf den Weg nach Texas, zurück zur Rancharbeit. Schätzungsweise sechs bis neun Millionen Rinder wurden zwischen 1867 und 1886 von Texas nach Kansas getrieben. Die Arbeit der Cowboys war fast ausschließlich die einer einzigen Generation. Die meisten von ihnen waren Ende 30 oder Anfang 40, als die Zeit der

großen Viehtrecks zu Ende ging. Überproduktion brachte das Geschäft mit dem Vieh zum Erliegen. Seit Dezember 1885 ließen die Presse für texanische Rinder. Die Rancher reagierten auf diese Entwicklung mit einer Verkleinerung ihrer Herden und begannen ihre Weiden einzuzäunen. Schließlich erlaubte ein immer dichter ausgebauteres Eisenbahnnetz einen billigeren und weniger gefährlichen Transport zu den Weiden am Schlachthof des Nordens. Viele Cowboys sahen sich gezwungen einer anderen Beschäftigung nachzugehen. Einige wurden Siedler, andere gründeten Metzgereien oder eroffneten Saloons. Diejenigen die auf den Ranchen blieben, reparierten Zaune oder führten pferdebespannte Mahlschneisen. Die alte Arbeitsweise zur Zeit der großen texanischen Viehtrecks aber blieb unvergessen.



Das Brandzeichen. Setzen bei einem jungen Korb, altgaltige Harte Cowboy Arbeit in South Dakota. Foto ca. 1910. Archiv. Verlag für Amerikanistik

Adams, S. 169 f.
Forbis, S. 149 f.

John Denver

Der Sänger des legendären „Country Roads“ ist am 12. Oktober gestorben



Böse Zungen haben ihn den „Heino Amerikas“ genannt, und viele Discjockeys von Country-Stationen lehnten es ab, seine Platten zu spielen. Er singe Folk und Schlager, aber kein Country. Wenn man die strengen Maßstäbe der Grand-Ole-Opry-Puristen anlegt, stimmt das natürlich. Aber ein John Denver ist mit Sicherheit genauso sehr Country wie ein Mac Davis und ganz bestimmt mehr Country als eine Linda Ronstadt oder eine Olivia Newton-John. John Henry Deutchendorf (so sein bürgerlicher Name) wurde am 31. Dezember 1943 in Roswell (New Mexico) geboren. 1951 bekam er von einer alten Frau in Tucson eine alte Gitarre geschenkt. „Von diesem Zeitpunkt an hatte ich nichts anderes mehr im Kopf als Musik“, erinnert sich



John Denver heute. Er übte tagtäglich und fand weitaus mehr Gefallen an Folk-Songs als an der Schule und der Universität. 1964 zog er die Konsequenzen. Er brach sein Architekturstudium ab und fuhr nach Kalifornien, um dort als Folk-Sänger erfolgreich zu werden. Er trat in den Clubs an der Westküste auf und spielte eine Weile für die New Christy Minstrels. Am 4. Juli 1965 wurde er Mitglied des damals sehr populären Chad Mitchell Trios. Nachdem John Denver im Juni 1967 geheiratet hatte, brach die Gruppe auseinander, und er konzentrierte sich ganz auf eine Solokarriere. Er ließ eine Platte mit zwölf selbstgeschriebenen Songs pressen und verschenkte sie an Weihnachten 1968 an seine Freunde. Auch Peter, Paul und Mary bekamen eine solche Platte und fanden solchen Gefallen an dem Lied „Leaving on a Jet Plane“, daß sie es aufnahmen. Der Song schoß an die Spitze aller Hitparaden.

Nun waren auch dem Sänger John Denver Tür und Tor geöffnet. Er bekam einen Vertrag von der RCA und veröffentlichte im Oktober 1968 sein erstes Album „Rhymes & Reasons“. Seinen ersten Hit landete er bereits ein Jahr später mit dem Lied „Take Me Home, Country Roads“, das zu einem der größten Erfolge in der amerikanischen Musikgeschichte wurde. Ähnlichen Erfolg hatte er einige Jahre später mit „Rocky Mountain High“. John Denver besingt seine neue

Heimat in den Bergen von Colorado und wendet sich mit zärtlichen Liebesliedern an seine Frau Annie, von der er inzwischen geschieden wurde. Er ist ein unverwundlicher Romantiker, der sich ständig am Rande des Kitsches bewegt und selten einmal unverwundliche Töne anschlägt. In seinen Konzerten ist vieles zu perfekt, aber man spürt doch die große Ehrlichkeit, die von ihm ausgeht. John Denver läßt einen den Alltag vergessen und erinnert an die Schönheiten der Natur, die es immer noch gibt. Er ist Country und Folk und Pop und mit über hundert Millionen verkauften Schallplatten einer der erfolgreichsten Sänger der Welt. „Amerika hat in John Denver einen neuen Helden gefunden“, sagte Frank Sinatra einmal. Vielleicht läßt sich so sein Status als Kultfigur am besten erklären.

John Denver stürzte mit einem selbstgebautelem Glasfaserflugzeug am Sonntag dem 12. Oktober 1997 über der Bucht von Monterey/Kalifornien ins Meer. Fluglotsen hatten bisher berichtet: Wir hatten klaren Wetter und freie Sicht, der Absturz ist uns ein Rätsel. Eine Augenzeugin: es war ein völlig unversehbares Manöver, der Pilot drehte seine Maschine nach unten und stürzte sie wie ein Stein ins Meer.

Und etwas zum Thema Line Dance:

Electric Slide

Der Electric Slide ist ein 18 Step-Tanz. Er wurde 1993 in USA choreographiert und eroberte rasant alle Dance-Halls. Dieser Tanz paßt zu Songs mit mindestens 152 BPM (z.B. "American Honky-Tonk Bar Association" von Garth Brooks) bis 172 BPM (z.B. "I-r-o-u-b-l-e" von Travis Tritt).
Wir empfehlen: "Oh Lonesome me" von The Kentucky Headhunters.

1. Step side right
2. Cross left behind right
3. Step side right
4. Kick left forward
5. Step side left
6. Cross right behind left
7. Step side left
8. Lift right knee (hop)
9. Step back right
10. Step back left
11. Step back right
12. Lift left knee (hop)
13. Step forward left (and drop shoulder)
14. Stomp right
15. Step back right (lift shoulder)
16. Stomp left
17. Step forward left, W turn left
18. Electric Slide right (brush right leg)

© Country Club Ending
Choreographie (Variation) John Eiko

Bereits in den "Paradise News - Edition Number 1" wurden der "Two-Step" und der "Cotton-Eyed Joe" vorgestellt. Heute ist es der "Electric Slide".

Ein kleines Häufchen aus unserem Club hat inzwischen einige Line Dances gelernt und großen Gefallen daran gefunden. Leider ist das Interesse in unserem Club für diese Art der Fitness und Bewegung noch nicht sehr groß. Das kleine Häufchen der Tanzkundigen in unserem Club hat jedoch die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß es den einen oder anderen doch noch packt.

Line Dance ist nicht all zu schwer zu erlernen, macht spass, besonders dann, wenn auf den Country-Veranstaltungen getanzt wird und man endlich den einen oder anderen Tanz mitmachen kann und es wird nie langweilig.

Also, wenn ihr eventuell auch Lust habt, dann meldet euch doch beim Präsidenten, damit er ein paar Termine zum lernen und üben machen kann. Mit unserem Präsidenten als Vortänzer macht es bestimmt doppelt spass. Traut euch!

VG

Und hier für alle die die "Paradise News - Edition Number 1" nicht mehr besitzen, die Country-Hymne!

Take Me Home Country Roads

Nicht zu schnell

1. Al-most heav-en — West Vir-gin - ia, —
2. All my mem-ries — gath - er 'round her, —

Blue Ridge Moun-tains — Shen-an - do - ah Riv - er. —
min - er's la - dy — stran - ger to blue wa - ter. —

Life is old there, — old - er than the trees,
Dark and dust - y — paint - ed on the sky.

young - er than the moun-tains grow - in' like a breeze. —
mist - y taste of moon - shine tear - drop in my eye. —

Coun - try Roads — take me home — to the place
I be - long — West Vir - gin - ia — moun-tain

mom - ma — take me home — Coun - try Roads. —

1. All my I hear her voice, in the mornin' hours she calls me, the
ra - di - o re - minds me of my home far a - way, and
driv - in' down the road I get a feel - in' that I should have been home
yes - ter - day — yes - ter - day. — Roads —

take me home — Coun - try Roads, —
take me home — Coun - try Roads. —

Text & Musik: John Denver / Taffy Nivert / Bill Danoff
© by Cherry Lane Music Publ. Co. Inc.
Für Deutschland, Österreich & Schweiz:
Schmolzi & Siezak Musik oHG, Hamburg

Unser geplanter Busausflug

Hier schon mal eine Vorabinformation über "Pullman City"

Erholung, Sport und Spiel zu jeder Jahreszeit –

Eging und Umgebung machen es möglich



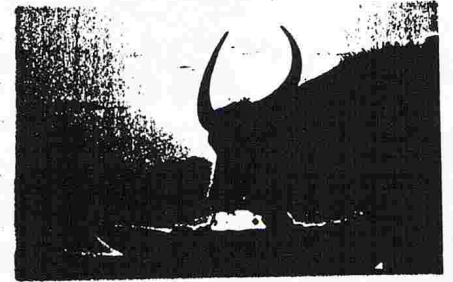
SO FINDEN SIE UNS:



Ruberting 7 · 94535 Eging am See
Telefon (085 44) 97 10 · Telefax (085 44) 75 14

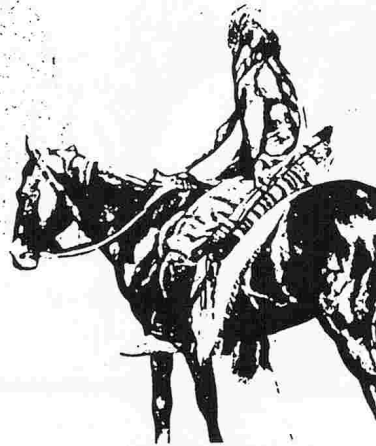


PULLMAN FERIENPARK



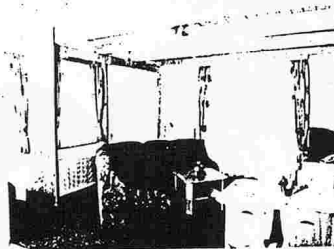
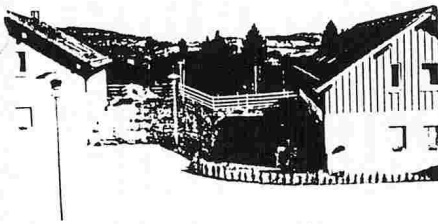
Kinderbetreuung wird groß geschrieben!

Für die Kleinen geht die Post so richtig ab. Sei es beim Spaß im Wasser, im Schnee oder auf dem Abenteuer-spielplatz.



Ruberting 7
94535 Eging am See
Telefon (085 44) 97 10
Telefax (085 44) 75 14

Das Pullman-Ferienpark-Team freut sich darauf, Sie in Eging am See begrüßen zu dürfen.

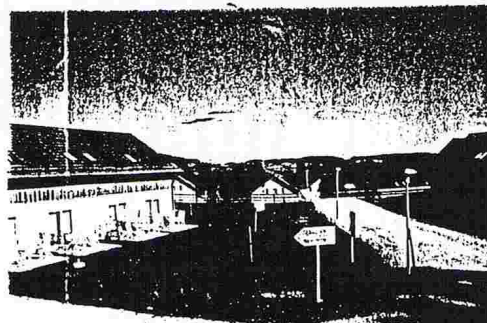


...und wenn der große Hunger kommt, haben Sie die Möglichkeit, sich selbst zu versorgen, da sich in jeder Wohneinheit eine voll ausgestattete Küchezeile befindet. Oder Sie schauen in unserem Parkcafé vorbei, das den ganzen Tag für Sie geöffnet ist.

Erleben Sie den Wilden Westen neu: Cowboys und Indianer, Westernpferde und Rinder auf Koppeln und in Stallungen, eine Country- und Westernhall mit Saloon und Live-Country-Musik, sowie ein Indianerdorf mit Tippis, in denen Sie auch mal eine Nacht am Lagerfeuer verbringen können.



Der Ferienpark umfaßt in ansprechendem Stil erbaute, komplett möblierte Ferienhäuser mit Terrasse und Gartenmöbeln, die in 3- bzw. 4-Seithöfen angeordnet sind und die Namen Winnetou, Old Shatterhand, Sitting Bull, Jesse James und Buffalo Bill tragen.



Sehen Sie dem Schmied beim Beschlagen der Pferde oder dem Sattler bei der täglichen Arbeit zu. Vielleicht lassen Sie sich auch einmal vom Barbier die Haare schneiden!



Die Häuser sind für 2-6 Personen ausgerichtet und verfügen über sämtliche für den täglichen Bedarf benötigten Einrichtungsgegenstände. Sie werden sehen, auch die müdesten Krieger finden hier ein angenehmes Urlaubszuhaus.



In der angegliederten Western-Stadt „Pullman City“ finden Sie zusätzlich zu den ohnehin vielfältigen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten des Bayerischen Waldes eine weitere Attraktion der Region.



Die legerere Atmosphäre in der Pullman-Ferienpark-Anlage wird Sie begeistern und Sie zu einem Aufenthalt in der ganzjährig attraktiven Ferienregion einladen.

Freuen Sie sich auf Ihren unvergeßlichen Urlaub im Pullman-Ferienpark.

Ihr Pullman-Ferienpark-Team

EINE GALERIE DER „WILDKATZEN“ DES WESTENS

Nicht alle dieser legendären Frauen des Westens waren „schlecht“, aber sie lieferten den Historikern Stoff.

GENTRUDIS BARCELO: „DONA TULES“ (?-1852)

Diese legendäre Spielerin aus Neu-Mexiko ging fortwährend mit den Bergleibern um und betrieb später eine Luxussalo in Santa Fe. Auf ihrem Höhepunkt verdiente die schone zigarrenrauchende „Dona Tules“ ein Vermögen mit dem Jahren wurde sie sehr reich und sehr dick.

JULIA BULETTE (?-1867)

Julia aus London, eine der beliebtesten Prostituierten im Bergbaugebiet von Nevada, kam mit ihrer Familie in die Staaten, und Anfang der 1860er ging sie in Kalifornien und Virginia City auf die Straße. Sie war zuvorkommend und attraktiv, arbeitete als Hure und meldete sich freiwillig zur Feuerwehr; ganz Virginia City war schockiert, als sie 1867 bei einem Raubüberfall auf ihr Haus ermordet wurde.

MARTHA JANE CANARY:

„CALAMITY JANE“ (CA. 1848-1903)

Sie war keine Geächtete, sondern eine gute Schürzin, die sich seit Mitte der 1860er im ganzen Westen umhertreibt, trank, rauchte und fluchte. Oft strich sie, als Mann verkleidet, beim Bau der Union Pacific um die Baustelle, fuhr im Dienst der Armen, Wagen und leistete in den 1870ern bei einer Pockenepidemie in Dakota hervorragende Dienste als Krankenschwester. Als „Calamity Jane“ ganz arm in Deadwood starb, wurde sie neben Wild Bill Hickok begraben.

PEARL HART

Pearl, nicht gerade eine der klügsten Geächteten, war Kochin in einem Bergarbeiterlager in Arizona, als sie sich bereit erklärte, einen betrunkeneren Bergarbeiter, Joe Hunt, bei einem Postutschen Raub zu assistieren, was sich herausstellte der letzte im Westen. Die Suchttruppe nahm beide fest, nachdem sie sich verlobt hatten. Joe bekam 35 Jahre, Pearl fünf; sie wurde nach zweieinhalb Jahren entlassen und verschwand in Kansas City in der Versenkung.

ANNIE MCDOWELL UND JENNI STEVENS:

„LITTLE ANNIE“ UND „LITTLE BRITCHES“

Diese beiden Bockreiter, die sogenannten „Rebelleninnen von Oklahoma“, waren eigentlich kaum mehr als jugendliche Straflernamen, die sich der Doolin-Dalton-Bande angeschlossen hatten. 1894 vertriebt die Bill Tipton sie mit seinem Silberreiter, verprügelte sie und schickte sie ins Gefängnis. Nach ihrer Freilassung zwei Jahre später führten beide ein ehrliches Leben.

ANNIE OKALEY (1860-1926)

Annie war keineswegs eine Geächtete, sondern konnte phantastisch mit dem Gewehr umgehen. Als sie ungefähr neun war, ging sie auf Jagd; mit 13 stellte sie die meisten Männer, darunter ihren späteren Mann, den Show-Scharschützen Frank Butler, in den Schichten. Seit 1885 besaß die Annie 17 Jahre lang die Zusage, im ganzen Land in Bullfiche Bill Codge Wild West Shows mit ihrer Feilschertheit.

ETTA PLACE

Eine die berühmteste Geächtete von Harry Langensack („The Sundance Kid“), hat sich vermutlich als Mann verkleidet als Raubzügen mit Kid und Bush Cassidy beteiligt, vor allem am Überfall des UP-Zugs Nr. 60 im August 1890. Aber sie starb nicht im Hinterhof in Argentinien, bei dem Bush und Sundance umkamen, weil sie damals am Blinddarm operiert wurde.

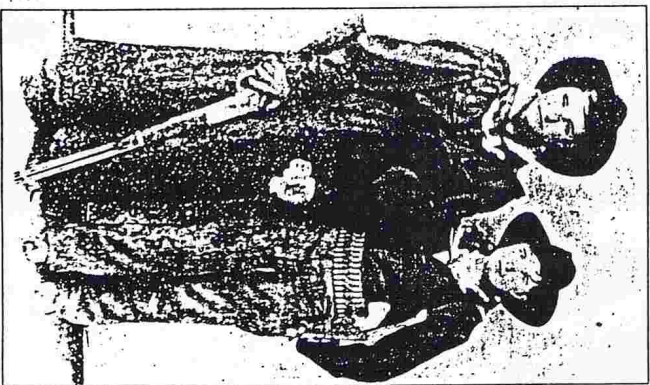
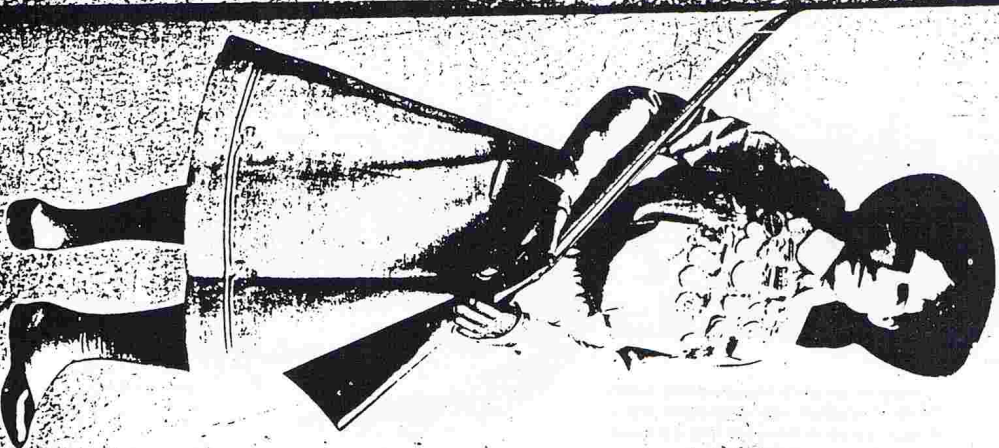
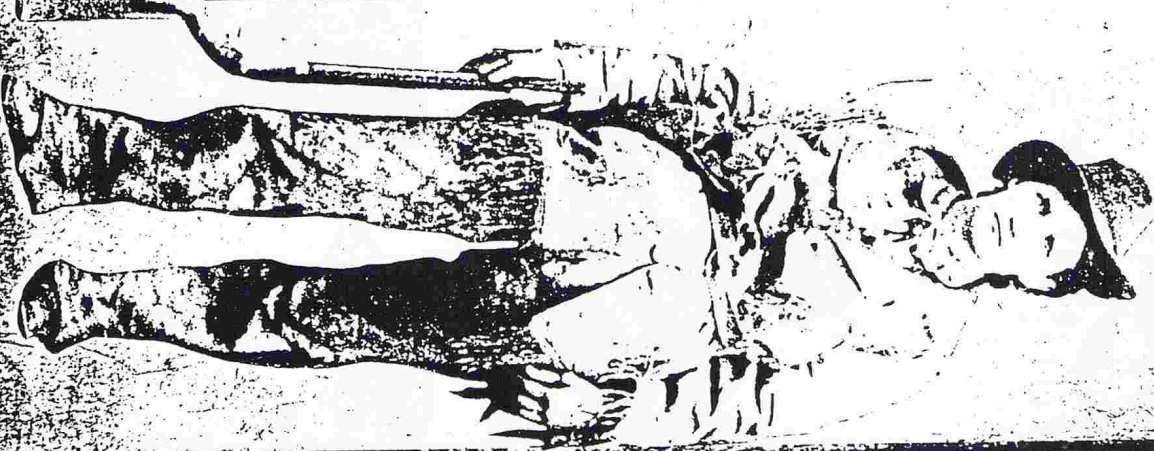
FLO QUICK: „TOM KING“

„Tom“, die Geliebte des berühmtesten Geächteten Post-Dalton, holte mit Schneiseleisen Instrumenten für die Daltons aus Eisenbahnweilen heraus, sich in den 1880ern im Indian Territory Vieh und führte Anfang der 90er sogar selbst eine Bande von Eisenbahnräubern, an sie soll bei einem Überfall, wie immer in Zivilkleidung, erschossen worden sein.

BELLE STARR (1848-89)

Myra Belle Shirley, so hieß sie, als sie geboren wurde, war in ihrer Jugend gebildet, aber „wild“, mouserte sich dann zu einer der berühmtesten Frauen im ganzen Westen. Belle, als Feuertöchter verkleidet, schon im Bürgerkrieg ein konföderativer Kurier, verbrachte im ganzen Westen Raubüberfälle, stahl Pferde, besaß eine Beemle, nahm Plückerlinge auf und schiel mit vielen Geächteten, darunter Cole Younger, dem Vater ihrer Tochter Pearl, und schließlich den Geächteten Sam Starr. Die „Raubprinzessin“ wurde 1889 ermordet; Unbekannte erschossen sie von hinten.

LINKS: Belle Starr hier in einer Ausgabe der National Police Gazette von 1888. 1883 kam sie als erste Frau und Schwerverbrecherin wegen Raubüberfälle von Gericht und wurde verurteilt.



RECHTS: Annie McDowell (Celle Annie, links) und Jennie Metcalf (Little Britches, rechts) sollen damals in fast jedes illegale Geschäft verwickelt gewesen sein. Unter anderem verkleideten sie Whiskey an Indianern, stahlen Vieh und Pferde und überließen Beisende und Banker. Als sie endlich dingfest gemacht wurden, schickte man sie in den Osten zurück und steckte sie in eine Bessergangstall.

LINKS: Die zeitliche Annie Okaley (1860-1926) war fast zwei Jahrzehnte lang als Scharschützin ein Star in Bullfiche Bills Wild West Shows.

Diese Erde ist uns heilig

Häuptling Saettle lebte von etwa 1786 bis 1866 und war Häuptling der Suquamish- und der Duwamish-Indianer im Gebiet des heutigen Staates Washington, also in der Nordwestecke der heutigen USA, am Pazifik. Er trat Zeit seines Lebens für gute Beziehungen zu den Weißen ein und unterzeichnete als erster den "Point-Elliott-Friedensvertrag" von 1855, durch den ein guter Teil des indianischen Territoriums den Weißen zur Besiedelung überlassen wurde. Um das Jahr 1860 benannte man die größte Stadt des Staates Washington nach ihm und errichtete später ein Denkmal über seinem Grab.

Wahrscheinlich im Dezember 1854, anlässlich einer Begrüßung der Indianer für den Vertreter des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Gouverneur Stevens, hielt Häuptling Seattle eine Rede, durch die er in die Geschichte einging. Diese Rede, welche heute mehr Gültigkeit als damals besitzt, wurde im Jahr 1969 von William Arrowsmith neu überarbeitet und 1970/71 in den Dokumentarfilm "Söhne der Erde" eingebracht.

Fast jedem ist heute die Stadt Seattle im Bundesstaat Washington ein Begriff, doch leider kann sich kaum einer an diesen großen Häuptling erinnern, obwohl den meisten Sätze wie "Wenn der letzte Baum gefällt ist, wenn der letzte Fisch gefangen ist, wenn der letzte Fluß vergiftet ist, dann werdet Ihr bemerken, daß man Geld nicht essen kann"; "Was immer der Erde widerfährt, widerfährt auch seinen Kinder"; "Wir sind ein Teil



der Erde, und sie ist ein Teil von uns" und "Wir haben diese Erde nicht von unseren Eltern geerbt, sondern nur von unseren Kindern geliehen" aus der Rede Seattles bekannt sind.

Dr. Henry A. Smith war bei der Begrüßung, zu welcher Seattle seine Rede hielt, dabei gewesen und am 29.10.1887 diese Rede in "The Seattle Sunday Star" veröffentlicht. In diesem Artikel beschrieb er den Häuptling folgendermaßen:

"Der alte Häuptling Seattle war der stattlichste Indianer, den ich jemals gesehen habe und bei weitem der, mit dem edelsten Gesichtsausdruck. Er maß beinahe sechs Fuß, wie er so dastand in seinen Mokassins, hatte breite Schultern, eine mächtige Brust und war wohlproportioniert. Seine Augen waren groß, klug, ausdrucksvoll und freundlich, wenn sie in Ruhe waren, und spiegelten getreu die unterschiedlichen Stimmungen der erhabenen Seele, die durch sie hindurchgingen. Er war meistens von feierlicher Ernsthaftigkeit, still und würdevoll, doch bewegte er sich bei wichtigen Anlässen durch die versammelte Menge wie ein Titan unter Liliputanern, und sein einfaches Wort war Gesetz." Es ist schade, daß Menschen von dieser Größe so leicht vergessen werden, denn er hat damals schon gewusst, was uns heute erst langsam klar wird: "Die Erde gehört nicht dem Menschen; der Mensch gehört der Erde!"

Wir erhalten hier bei Vorlage unseres Clubausweis 10% Nachlaß!!

END OF TRAIL



Jeans Hemden Westen Röcke
Stiefel Silber schmuck Lederwesten
Bolas Hüte Gürtel
Messer Buckle Westernreitbedarf
Blusen

Inh. Werner Baur
Kirchstraße 11 · 89340 Leihheim
Tel. + Fax 0 82 21 / 7 13 21

Clubtermine 1998

- | | | | |
|---|---|-----------|---|
| O | Sa./So.
14./15.03. | | Countryfest Prinz-Garden, Industriegebiet Augsburg-Ost
Eintritt Samstag 28,-- DM |
| O | Sa. 04.04. | 20.00 Uhr | Preisschafkopfen TSV Balzhausen in der Turnhalle |
| O | Sa. 25.04. | 20.00 Uhr | Countryabend der "Undertakers", Gasthaus Mandl, Weichs |
| X | Fr. 01.05. | 09.00 Uhr | Maiausflug Paradise Fellows, Treffpunkt Sportheim Balzhausen |
| O | Sa./So.
16./17.05. | | Kameradschaftsfischen mit Zeltbetrieb Fischereiverein Balzhausen |
| O | Fr./Sa.
30./31.05. | | Country-Festival der Flying Eagles in Ichenhausen |
| X | Sa. 06.06.
alternativ:
Sa. 11.07. | | Geplant: Busausflug nach "Pullmann City" (Seite 7).
Preise incl. Eintritt: Erwachsene 36,-- DM; Kinder 28,-- DM.
Mindestbeteiligung: 40 Personen. |
| * | Fr.-So.
12.-14.06. | | Country-Festival Günzhalle Kötz - Country & Western Friends Kötz |
| X | Sa. 27.06. | 14.00 Uhr | Open Air Meeting, Hatzelranch, Eppishausen. Grillmöglichkeit, für das Essen ist jeder selbst verantwortlich, für Getränke ist gesorgt. |
| O | Sa. 04.07. | 20.00 Uhr | 850 Jahr-Feier Vöhringen - Countrynacht im Festzelt |
| O | Fr.-So.
17.-19.07. | | Kellerbergfest Musikverein Balzhausen |
| O | Fr.-So.
24.-26.07. | | Ersatztermin Kellerbergfest |
| X | Sa. 08.08. | 19.00 Uhr | Grillabend an der Turnhalle Balzhausen. Für das Essen ist jeder selbst verantwortlich, für Getränke ist gesorgt. |
| O | Sa./So.
29./30.08. | | 25 Jahr-Feier Fischereiverein Balzhausen im Zelt |
| O | So. 30.08. | 20.00 Uhr | Festzelt Weißenhorn, Nashville-Music-Company |
| O | Sa./So.
19./20.09. | | 125 Jahr-Feier Freiwillige Feuerwehr Balzhausen |
| X | Sa. 26.09. | 20.00 Uhr | Clubabend Turnhalle Balzhausen |
| * | Sa. 17.10. | 20.00 Uhr | Countryabend der Illertal-Cowboys in Illerberg |
| * | Sa. 24.10. | 20.00 Uhr | Weinfest TSV Balzhausen, Turnhalle |
| X | Sa. 31.10. | 20.00 Uhr | Clubabend Turnhalle Balzhausen |
| O | So. 08.11. | | Leonhardritt in Balzhausen |
| X | Sa. 12.12. | 19.00 Uhr | Weihnachtsclubabend Gasthof Waltenberg |
| X | Do. 31.12. | 18.00 Uhr | Silvesterfeier Turnhalle Balzhausen |

X = Vereinstermine

* = Vereinstermine inclusive gemeinsamer Besuch anderer Veranstalter als Clubabordnung

O = Termine anderer Veranstalter

Musikangebot der verschiedenen Festivals / Konzerte ist beim Präsidenten zu erfragen, ebenfalls Abfahrtszeit.